

Letzter Einsatz

IN DEN LETZTEN MONATEN DES ZWEITEN WELT-KRIEGES SETZTE DEUTSCHLAND AUF DIE »WUN-
DERWAFFE« KLEIN-U-BOOT, UM DOCH NOCH
DEN PROPAGIERTEN »ENDSIEG« ZU ERLANGEN.
EIN HOFFNUNGSLOSES UNTERNEHMEN.

Text: Philip von Tresckow
UW-Fotos: Steffen Schmitt

Anfang 1945 war bekannterma-
ßen die Kriegslage aus deut-
scher Sicht aussichtslos. Nur
noch in der Propaganda wurde
von einem »Endsieg« gesprochen. Die ur-
sprünglich in den Zeitungen erschiene-
nen seitenlangen Listen mit den Namen
der gefallenen Soldaten wurden wegen
der Stimmungslage der Bevölkerung nicht
mehr gedruckt. Große U-Boote konnten
mangels funktionsfähiger Werften, feh-
lender Rohstoffe und geeigneter Einsatz-
basen nicht mehr in den Dienst gestellt
werden. Nur die neu entwickelten Kleinst-
U-Boote ließen sich noch herstellen und
in Betrieb nehmen.

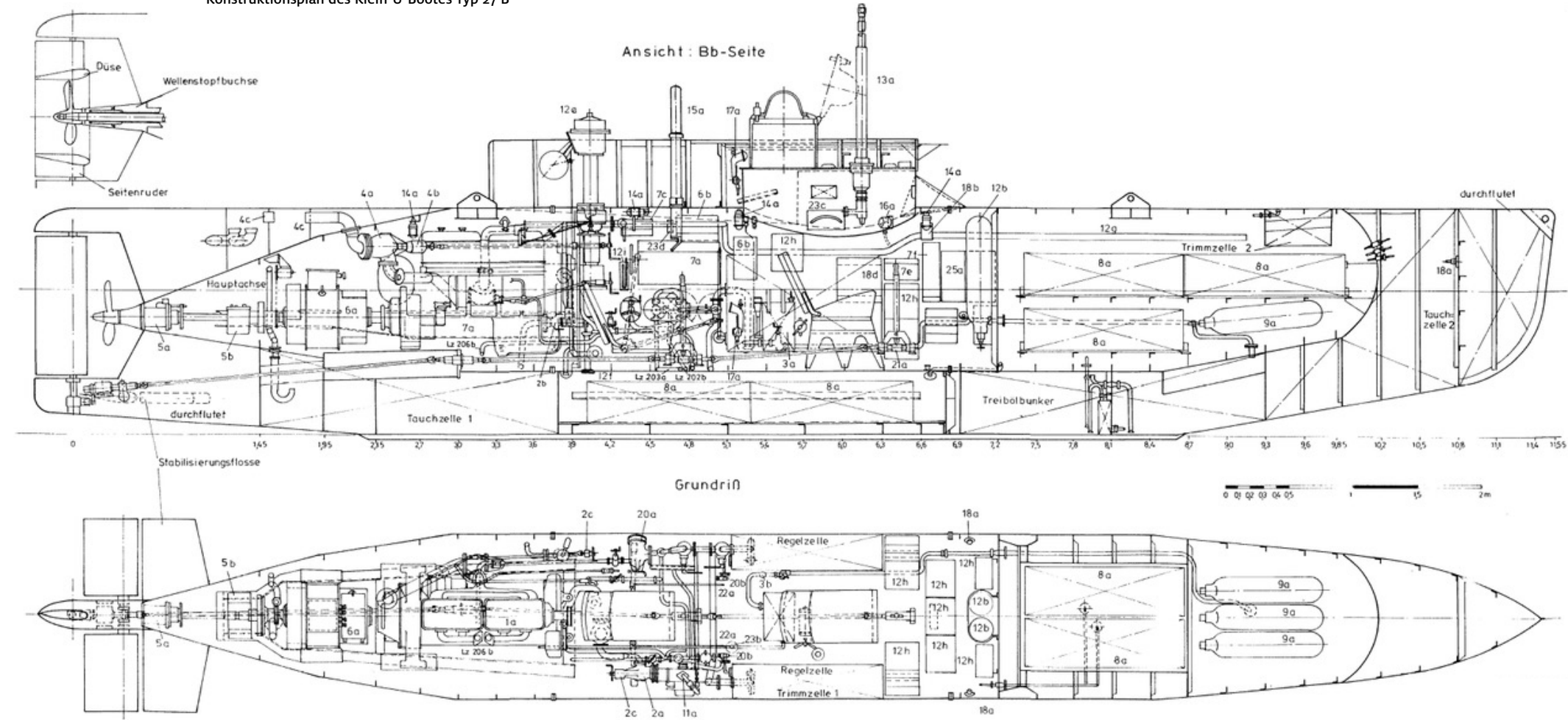
Bei dem Klein-U-Boot vom Typ 27 B, im
Volksmund Seehund genannt, handelt es
sich um ein mit zwei Soldaten bemann-
tes U-Boot, das mit zwei außen hängen-
den Torpedos bewaffnet war. Wie seine
großen Brüder vom Typ VII und XXI war
es voll tauch- und manövrierfähig. Aller-
dings war dieses U-Boot sehr schwer zu
beherrschen. So kam es, dass während der
ersten Erprobungs- und Ausbildungszeit
ein Viertel, das heißt eins von vier Booten
nicht von den Erprobungsfahrten zurück-
kehrte. Und das ohne Feindeinwirkung.
Man stelle sich eine Ausbildungsein-
heit mit bis zu 1600 Mann vor, in der je-

den Abend in den gemeinschaftlichen
Schlafräumen der Mannschaftsunterkün-
fte die Betten Ihrer Kameraden leer blieben.
Abend für Abend. Was, oder besser gefragt,
wie treibt man diese jungen Menschen
am nächsten Morgen dazu, in ein winzi-
ges U-Boot zu steigen, die Luke zu schlie-
ßen und durch Öffnen der Flutventile das
Boot und sich selbst unter die Wasserober-
fläche zu bringen?

**Der Seehund war schwer zu
steuern. Allein in der Ausbil-
dungszeit kehrte eins von vier
U-Booten nicht zurück.**

Die jungen Seehundbesatzungen waren
stolz, zu einer elitären Gruppe zu zählen,
welche mit den ihnen zur Verfügung ge-
stellten »Wunderwaffen« den Kriegsver-
lauf noch deutlich zugunsten von Nazi-
deutschland beeinflussen sollten. Und so
schlossen sich Morgen um Morgen die Lu-
ken der Ausbildungsboote und ein wei-
teres Viertel der jungen Menschen sollte
wieder den Tod finden. So ließ sich kei-
ne einsatzfähige Waffe schaffen. Nur er-
fahrenen U-Boot-Männern gelang es, die-
se Boote so zu fahren, dass sie überhaupt
den Feind erreichen und auch angreifen

Konstruktionsplan des Klein-U-Bootes Typ 27 B



konnten. Die großen U-Boote verfügten über mehrere Mannschaften. So wurde sichergestellt, dass sie nach kurzem Werftaufenthalt sofort wieder in den nächsten Einsatz laufen konnten. Zum Kriegsende hin kehrten aber die meisten U-Boote nicht zurück, auch gab es, wie bereits erwähnt, keine Reparaturwerften und Einsatzbasen mehr. Man begann, unter diesen Mannschaften der großen U-Boote nun die neuen Besatzungen für die Seehunde zu rekrutieren. Mit diesen erfahrenen Mannschaften ließen sich die Seehunde in eine endlich funktionsfähige und gefährliche Waffe verwandeln. Die Versorgungslage dieser Eliteeinheiten war gut, die Unterbringung war sicher. Das Gefühl, einer gefürchteten Vergeltungswaffe anzugehören, hat bestimmt so manchem Rekruten den Rücken gestärkt. Aber dennoch war jede Schiffsbewegung gefährlich. Der Himmel wurde von den alliierten Flugzeugen beherrscht, jederzeit war mit Angriffen auch auf die Klein-U-Boote zu rechnen. Ein vor Boltenhagen gefundenes Seehund-Wrack hatte ein Einschuss-

loch direkt in der Kuppel des Turmes und ist in Folge dieses Luftangriffes gesunken.

Obwohl es hoffnungslos war, setzte man die Seehunde noch in den letzten Kriegstagen als Kampfkommando ein.

Das Abenteuer, das mich mit einem dieser Seehunde in Berührung bringen sollte, begann für mich nach einem gemeinsamen Essen. Wir saßen in kleinen Gruppen zusammen, ich machte es mir auf dem Sofa unseres Gastgebers gemütlich und genoss einen Becher mit lettischem Wodka. Traditionsgemäß traf sich unsere kleine Gruppe von Wracktauchern in den ersten Wochen des neuen Jahres, um über die Heldentaten des vergangenen Jahres zu berichten und zukünftige Aktionen zu planen. Struppi setzte sich zu mir und fragte unverhohlen, ob mein Boot einsatzbereit ist. Ich bejahte diese Frage. Ob ich über ein gutes Side-Scan-Sonar verfüge. Ich bejahte erneut. Gut, dann bist du dabei, sagte

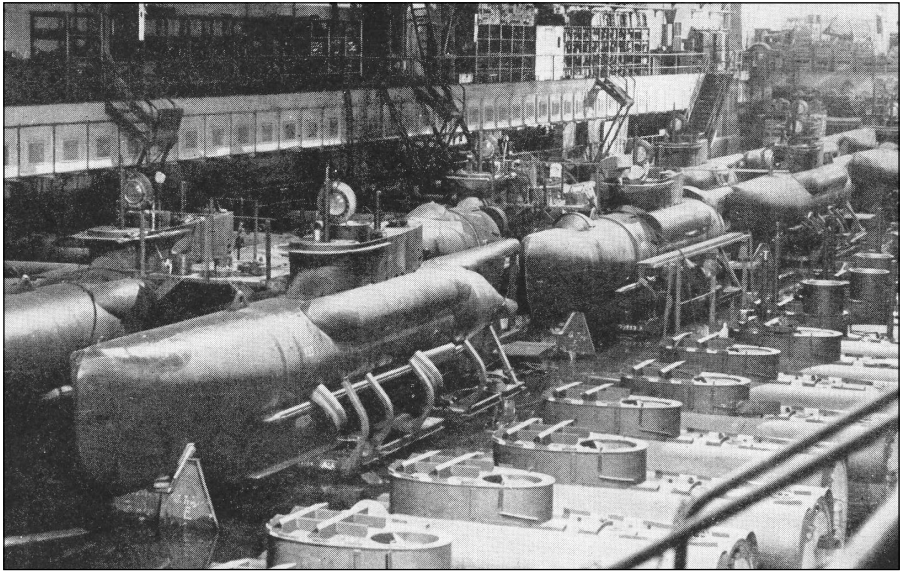
er. Er kramte sein Handy aus der Tasche und hielt es mir unter die Nase. Nun wurde es spannend. Ein Echolotbild. Es zeigte ein kleines Wrack. Struppi sagte, dass es bisher auf der Position kein verzeichnetes Wrack gäbe und er auch niemanden kenne, der dort Wissen über ein Wrack hätte. Woher er das Bild habe, fragte ich. Struppi grinste. Es sei eine neue Ortung und er hätte nur eine Kreuzpeilung dazu. Ob ich bei der nächsten geeigneten Wetterlage kommen könne? Klar, jederzeit. Dafür würde ich so ziemlich alle Termine absagen oder verschieben. Die nächsten Tage verbrachte ich jede freie Minute am Boot. Motor auswintern, Batterie laden und einbauen. Elektrik checken. Tauchgeräte füllen und alles packen. Wir fieberten alle geeignetem Wetter entgegen. Wenige Tage später ging es los. Drei Grad Luft- und zwei Grad Wassertemperatur. Eben nicht Sommer, aber wir wollten die ersten sein.

Eingepfercht in der Röhre

Vor dem Hintergrund der Kriegsentwicklung 1945 machte ein Ausbildungskom-

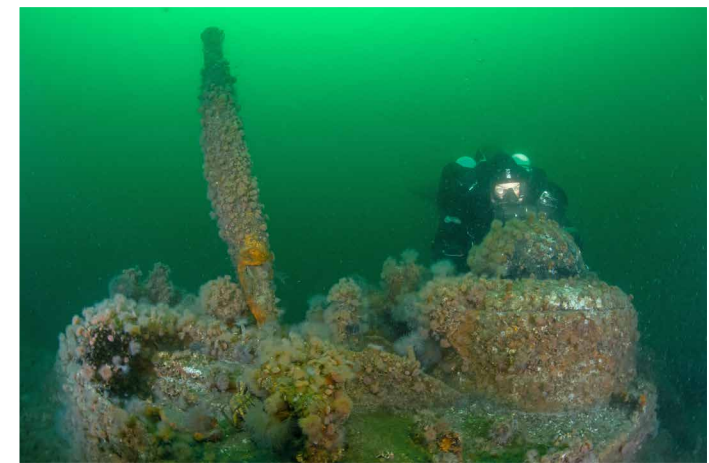
mando für die Seehunde keinen Sinn mehr. Folglich sollten die verfügbaren und einsatzbereiten Klein-U-Boote nur noch in den Kampf geführt werden. Dazu wurde das Ausbildungskommando in ein Kampfkommando umgeformt und Richtung Dänemark nach Graesten, damals Grafenstein genannt, in Marsch gesetzt. Dies geschah in der Zeit ab dem 27. April. Im besetzten Dänemark sollte ein neuer Einsatzstützpunkt gebildet werden. Auf dem Marsch dorthin wurden die U-Boote vermutlich vom Vermessungsschiff Meteor und dem zum U-Boot Versorger umgerüsteten Frachtschiff Frida Horn begleitet. Nur fünf Tage später endete der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945. Während dieser Ereignisse befanden sich die Seehunde vermutlich noch auf dem Wege nach Dänemark oder waren zumindest im Bereich westlich von Fehmarn angekommen. Während der letzten Fahrten unseres Seehundes drohte ihm erhebliche Gefahr von gegnerischen Kampfflugzeugen. Vor die-

Oben: Mehrere Seehund-U-Boote kurz vor Kriegsende in ihrer Einsatzbasis in Suhrendorf an der Ostsee
Unten: Seehund-Produktion in der Germania-Werft in Kiel, der Bau startete 1944.

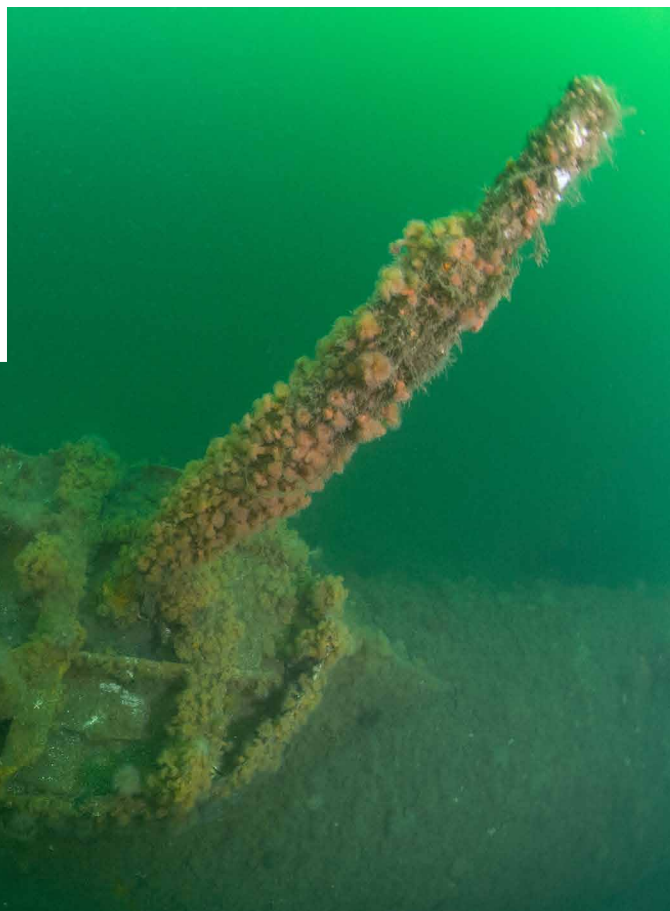


sen konnten sich die U-Boote nur durch ein Tauchmanöver in Sicherheit bringen. Eine Möglichkeit zur aktiven Gegenwehr bei Flugzeugangriffen hatten sie nicht. Die Fahrstrecke von Neustadt bis Graesten war über 100 Seemeilen lang, das heißt fast 200 Kilometer. Bei einer Marschgeschwindigkeit von etwas über 7 Knoten betrug die reine Fahrzeit im optimalen Fall schon über 14 Stunden. Man möge sich die Situation innerhalb eines solchen Klein-U-Bootes auf einer so langen Fahrt vorstellen. Obwohl der Seehund knapp 12 Meter lang war, hatte die eigentliche Röhre mit knapp 1,3 Meter Durchmesser nur sehr begrenzt Platz für die beiden Fahrer. Der leitende Ingenieur (LI) saß eingezwängt zwischen dem ach-

tern angeordneten Dieselmotor und dem Kapitän. Der Kapitän wiederum saß ungefähr unterhalb der Turmluke. Um bei längeren Fahrten dauerhaft aus der Kuppel oder den Seitenfenstern schauen zu können, konnte der Kapitän einen Fahrradsattel auf die Rückenlehne seines Sitzes aufstecken. Damit war sein Hintermann dann eingezwängt zwischen dem dröhnenden Dieselmotor, der über keinerlei Schall- und Hitzeschutz verfügte, und der Hinteransicht seines Kapitäns. Ein Aufstehen oder eine Lageänderung war der Besatzung kaum möglich. Eine Kommunikation zwischen den beiden Besatzungsmitgliedern bei Dieselmotorenantrieb konnte nur über einen Kopfhörer und ein Kehlkopfmikrofon



Das Wrack steht aufrecht auf dem Grund in rund 14 Meter Tiefe. Die ehemals durchsichtige Kuppel auf dem Turm ist fast unbeschädigt. Das Periskop ist teilweise abgerissen.



Der schlanke Bug ist heute von See-
nelken besiedelt. Erst 2015 – 70 Jah-
re nach seinem Untergang – wurde
das Wrack vermutlich zum ersten
Mal betaucht.

stattfinden. Eine solche Fahrt
könnte sehr eintönig gewor-
den sein und Gelegenheit ge-
boten haben, über die Situa-
tion nachzudenken. Und sich
möglicherweise untereinan-
der zu besprechen. Es ist anzu-
nehmen, dass sich die Besat-
zungsmitglieder der einzelnen
Seehundmannschaften gut
kannten und miteinander ver-
traut waren. Man wird zumin-
dest ungefähr gewusst haben,
woran man bei seinem Bord-
kameraden war. Ob der Kon-
voi aus den U-Booten und den
Begleitschiffen wirklich noch
Graesten erreichte, ist nicht si-
cher belegt. Fest steht, dass in
Graesten kein Stützpunkt für
die Seehunde mehr eingerich-
tet wurde. Schließlich wurde
den Booten der Rückmarsch
befohlen. Entweder in Richtung der vor-
handenen Einsatzbasis in Suhrendorf oder
zurück Richtung Neustadt in Holstein. Der
von uns 2015 westlich von Fehmarn gefun-
dene Seehund liegt auf der Rückmarsch-
route nach Neustadt.

Suchkurse abfahren

Der Tag war perfekt für unsere geplan-
te Wracksuche, kein Wind und dichtester
Nebel. Durch die fehlenden Wellen konn-
ten wir optimal mit dem Sonar arbeiten.
Der Nebel bescherte uns ein absolut unbe-
obachtetes Arbeiten, nur mit einem Radar
wären wir auszumachen gewesen. Struppi
hatte aus der Kreuzpeilung Suchkurse ab-
geleitet. Das musste man ihm lassen. Hier
auf der Ostsee ist er ein absoluter Profi. Wir
fuhren unsere Suchstreifen und starteten
voller Jagdfieber auf die beiden Monitore
der Sonargeräte. Der dichte Nebel erhöhte
die Spannung noch weiter. Schnell, viel zu
schnell, zeichnete sich auf dem Sonarbild
die Silhouette des gesuchten Wracks ab.
Struppis Suchkurse waren perfekt.
Nachdem wir für das Archiv einige schö-
ne Side-Scan-Aufnahmen gemacht hatten,
platzierten wir mit Hilfe des Echolotes den
Anker. Wie wir später sahen, lag er perfekt,
nur wenige Meter entfernt und trotzdem
in sicherem Abstand zum Wrack. Noch vor
dem Tauchgang wiederholte Struppi seine
Bitte, Stillschweigen über die genaue Posi-
tion zu halten.



Wir machten uns fertig und tauchten sehr
gespannt ab. Was wird uns da unten er-
warten? Am Grund hatten wir perfekte
Bedingungen. Ein bisschen dunkel zwar,
aber wir konnten das Wrack in der gan-
zen Länge überblicken. Volltreffer. Es ist
ein Klein-U-Boot aus dem zweiten Welt-
krieg. Ein sogenannter Seehund. Er hatte
keine Torpedos geladen. Weitere Bewaff-
nung gab es für diese U-Boote nicht. Also
alles absolut sicher. Super fotogen stand
das Wrack auf dem Grund. Das Heck war
tief in den Schlamm eingedrückt und der
schnittige Bug stand frei. Als durchbräche
das U-Boot gerade den Sandgrund, ähnlich
wie wohl früher die Wasseroberfläche. Die
ehemals durchsichtige Kuppel auf dem
Turm war fast unbeschädigt, aber eben-
so wie die beiden Seitenfenster am Turm
absolut undurchsichtig. Sie wirkten, als
wären sie von innen mit einer schwarzen
Schicht bedeckt.

Wir fuhren unsere Suchstreifen und starteten voller Jagdfieber auf die beiden Monitore der Sonargeräte.

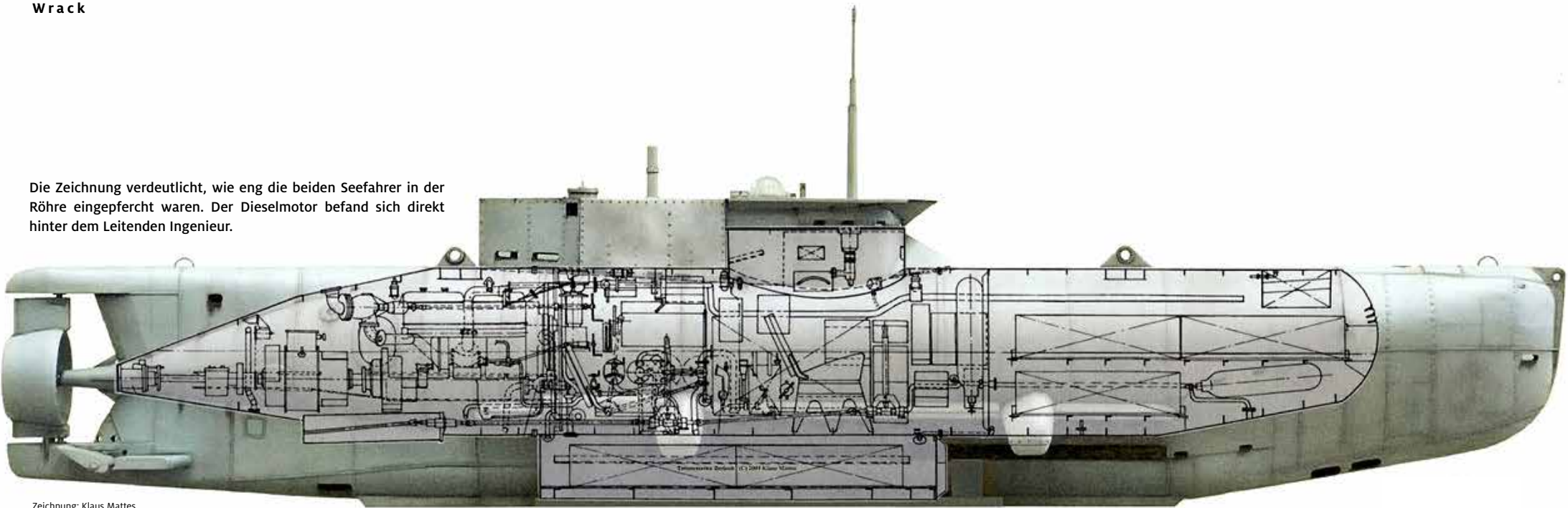
Das Periskop war abgeknickt und auf hal-
ber Höhe abgerissen, ebenso der Luftein-
lass. Die Verkleidung des Lufteinlasses
und der Auspuff hinter dem eigentlichen
U-Boot-Einstieg waren ebenfalls abge-

rissen oder umgeknickt. Teile davon la-
gen neben dem Boot. Ich filmte gründlich,
auch alle Teile neben dem Wrack.
Das gefundene U- Boot liegt in über 12 Me-
ter Wassertiefe und steht auf ebenem Kiel.
Der Lukendeckel ist verschlossen. Es kann
mit Sicherheit davon ausgegangen wer-
den, dass dieses U-Boot dort Anfang 1945
gesunken ist, beziehungsweise von seiner
Besatzung selber versenkt wurde.
Durch die Wracktaucherei sind meine
Frau und ich immer wieder mit Artefakten
in Kontakt gekommen. Einige davon er-
zählten uns nach eingehender Recherche
die Geschichte ihres Ursprunges. So war
es auch in diesem Fall. Welche Geschich-
te lag dort in Form des Seehund-Wracks
vor uns? Woher kam es, wohin sollte es ge-
hen? Waren noch die beiden Besatzungs-
mitglieder an Bord? Spätere Erkenntnis-
se zeigten, dass das von uns gefundene
Klein-U-Boot Seehund ursprünglich in der
Neustädter Bucht beheimatet und bis Mai
1945 als Ausbildungsboot beim Ausbil-
dungskommando LK 300 diente und da-
mit in Neustadt Holstein stationiert war.

Spekulationen

Wenn wir nun versuchen, uns in die Vor-
stellung der beiden U-Bootfahrer im See-
hund hineinzusetzen und uns den Befehl
Regenbogen anschauen, dann darf
oder kann man über die Empfindungen
der Soldaten zwar nur spekulieren. Aber

Die Zeichnung verdeutlicht, wie eng die beiden Seefahrer in der Röhre eingepfercht waren. Der Dieselmotor befand sich direkt hinter dem Leitenden Ingenieur.



Zeichnung: Klaus Mattes



Foto: Archiv Klaus Mattes

Die französische Marine bei der Bergung eines deutschen Klein-U-Bootes.



Foto: Naval History and Heritage Command

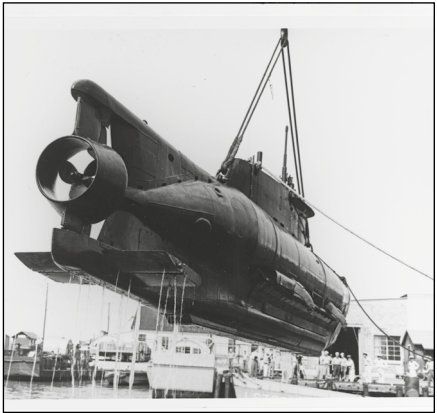


Foto: Naval History and Heritage Command

Nach dem Krieg fielen die übrigen Seehunde in die Hand der Franzosen. In Amerika testete man sie für den Einsatz zur Hafenverteidigung.

einige Vermutungen drängen sich auf. Der sogenannte Regenbogen-Befehl besagte, dass alle Schiffe und U-Boote der Kriegsmarine zu versenken sein, um sie nicht dem Feind übergeben zu müssen. Er wurde am 30. April 1945 in Kraft gesetzt. Zwischen dem 04. und 05. Mai kam es in der Folge des Befehls alleine in der westlichen Ostsee zu insgesamt 47 Selbstversenkungen der großen U-Boote des Typs VII und Typ XXI, der sogenannten grauen Wölfe. Obwohl der Befehl Regenbogen die Klein-U-Boote im Kleingedruckten ausdrücklich ausnahm, ist eine Selbstversenkung des Seehunds vor Fehmarn dennoch denkbar. Die möglichen Motive lassen sich nur vermuten: Man sah sich in einer Linie und auf Augenhöhe mit den Groß-U-Booten, welchen ja der Versenkungsbefehl galt. Diese hatten sich in größerem Umfang im Operationsgebiet unseres Seehundes versenkt. Vielleicht hatte sich der Seehund dem einfach angeschlossen. Was genau die Umstände waren, welche die Besat-

zung veranlassten, den Seehund zu verlassen, die Turmluke zu schließen und zu verriegeln, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Technisch wäre eine Selbstversenkung durch langsames Fluten der Trimmzellen möglich gewesen. Auch wäre bei so einem Ablauf eine spätere Bergung des Bootes denkbar gewesen. Bis auf die gefluteten Trimmzellen wäre es in seinem Inneren für eine längere Zeit trocken geblieben. Natürlich kann das Boot auch aufgrund eines technischen Defektes gesunken sein. Fakt ist, dass die Besatzung Hilfe herbeirufen konnte und lebend von dem Begleitschiff Frida Horn an Bord genommen wurde. Namentlich lässt sich die letzte Besatzung des von uns gefundenen Seehundes allerdings nicht mehr identifizieren.

Seit 70 Jahren die ersten Besucher
Im Jahr 2015 – 70 Jahre nach Kriegsende – waren die Teilnehmer unserer kleinen Forschergruppe vermutlich die ersten Men-

schen, die das Boot wiedergesehen haben. Nach dem Tauchgang waren Struppi und ich begeistert von diesem Fund. Der Anker wurde eingeholt und wir fuhren durchgefroren zurück zum Hafen. Wir waren völlig von den Socken, mit so einem Fund hätten wir nicht gerechnet. Seitdem haben wir daran gearbeitet, dass uns das Wrack seine Geschichte erzählt. Die Beschäftigung mit der Wrack- und Geschichtsforschung kann extrem packend sein. Der Zweite Weltkrieg hat Millionen von Toten zurückgelassen. Die Lehren daraus zu ziehen, das schulden wir jedem Einzelnen von ihnen.



Philip von Tresckow wohnt in Hamburg, ist selbstständiger Unternehmer und taucht seit über 30 Jahren. Jacques Cousteau und Hans Hass waren in seiner Jugend die großen Vorbilder, die ihn zum Tauchen gebracht haben. Heute liegt sein Haupttauchgebiet in der Ostsee. Besonders interessieren ihn die Wracks aus dem Zweiten Weltkrieg.

Technische Daten »Seehund«	
Schiffstyp	Klein-U-Boot Typ 27 B
Gebaut	1944 – 1945 (285 Einheiten wurden fertiggestellt)
Maße	11,9 m lang, 1,7 m breit
Bewaffnung	2 Torpedos
Besatzung	2 Mann
Maschine	6-Zylinder-Lkw-Motor mit 60 PS, AEG E-Motor (25 PS)
Geschwindigkeit	6 kn (11 km/h) getaucht, 8 kn (15 km/h) aufgetaucht
Tauchtiefe	30 Meter



Viele Informationen, Fotos und technische Zeichnungen in diesem Artikel beruhen auf dem Buch »Die Seehunde: Klein-U-Boote« des Historikers Klaus Mattes.

Es beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte und Technik der Seehunde und klärt einige Schicksale auf, die mit den Klein-U-Booten zusammenhängen. »Die Seehunde« ist das Standardwerk für jeden, der tiefer in die Thematik einsteigen will. Das Buch ist aber nur noch antiquarisch erhältlich.

DETAILS ERGEBEN PERFEKTION,
ABER PERFEKTION IST KEIN DETAIL.

DETAILS MAKE PERFECTION,
AND PERFECTION IS NOT A DETAIL.

- LEONARDO DA VINCI -

Heser Tauchtechnik

HESER
Tauchtechnik GmbH

Hauptstraße 19
86505 Münsterhausen
Telefon 08281-9003972
www.heser-backup.de